Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 3

Buchbesprechung: Eine einmalige Zeitschrift : die Geschichte der Weltbühne
Autor: Hartmann, Horst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte der Weltbühne

Von Horst Hartmann

Aus der Geschichte der Weimarer Republik sind die kleinen roten Hefte nicht wegzudenken, um die sich die begabtesten und unerschrockensten Publizisten scharten. So bescheiden nach Aufmachung, Umfang und Auflage, so brisant waren ihre Artikel. Die Hefte stellen eine geistige Konterbande einer utopischen Republik dar, die mangels Republikaner nicht zu verwirklichen war.

Die Hefte der «Weltbühne» wirkten als eine Art von Ablasszettel für alle, die mit den Verhältnissen nicht zufrieden waren. Bei ihrer Lektüre rutschten Ruhrbarone, Staatsanwälte und General unter ihre Schreibtische, weil diese Zeitschrift wie keine andere die unheilige Allianz von Konzernen, Kasernen, Justiz und braunen Prätorianergarden aufdeckte.

Die wechselvolle Geschichte der «Weltbühne» schrieb Ursula Madrasch-Groschopp, langjährige Redakteurin des Blattes nach 1945. Die zuerst in Ost-Berlin erschienene umfangreiche Untersuchung, liegt auch in einer westdeutschen Lizenzausgabe vor. Die Anfänge sind bekannt: Gegründet wurde die Zeitschrift 1905 von Siegfried Jacobsohn als Plattform gegen den Naturalismus, gegen Richard Wagner und ein dem Kaiserreich höriges Bildungsbürgertum unter dem Titel «Schaubühne».

Beleidigungsklagen standen von Anfang an auf der Tagesordnung, denn Jacobsohn pflegte unbekümmert Rundumschläge auszuteilen. Ästhetik war für ihn nicht alles, denn energisch griff er das deutsche Grundübel auf, den Kadavergehorsam. Dieser Dauerkonflikt verschärfte sich, als die «Die Schaubühne» unter dem Titel «Die Weltbühne» ab 1918 weitergeführt wurde.

1925 enthüllte das Blatt die Zusammenarbeit von vaterländischen Verbänden und Reichswehr. Prompt flatterte der Redaktion eine Klage wegen Landesverrat ins Haus. Gegen den Mitarbeiter Carl Mertens, einem ehemaligen Freikorpskämpfer, der ab 1926 in der Schweiz eine pazifistische Korrespondenz herausgab, liefen vier weitere Verfahren. Carl von Ossietzky, den Rudolf Arnheim den «einzigen wirklichen Helden» nannte, avancierte zum meistgehassten Publizist der teutonischen Rechten, steuerte unbeirrt auf Linkskurs, ohne allzu viele Rücksichten auf SPD und KPD zu nehmen. Nach dem Tod Jacobsohns 1926 hatte zunächst Kurt Tucholsky die Leitung des Blattes übernommen, bis ihn Carl von Ossietzky 1927 ablöste.

Ein Artikel von Walter Kreiser über die Aufrüstung «Windiges aus der deutschen Luftfahrt», löste 1929 ein Verfahren wegen Landesverrats aus. Erst 1931 rächte sich die deutschnationale Justiz mit einem Urteil von 18 Monaten Gefängnis für Herausgeber und Autor. Während sich Kreiser nach Paris absetzte, ging Ossietzky aus der subjektiven Erkenntnis ins Gefängnis, so am unbequemsten zu sein.

Sein Fazit lautete: «Der politische Journalismus ist keine Lebensversicherung: das Risiko erst gibt seinen besten Antrieb».

Wenige Wochen nach Haftantritt musste sich Ossietzky erneut im Soldatenprozess verantworten. Kurt Tucholsky hatte in einer Glosse ein Zitat des Papstes von 1915 über die «grauenvolle Schlächterei» des Krieges aufgegriffen. Rudolf Olden erreichte als Verteidiger einen Freispruch, weil er kritische Äusserungen über den Krieg vortrug, die von Hindenburg stammten.

Mit dem Machtantritt der Nazis war das Schicksal des Blattes keineswegs besiegelt, obwohl Carl von Ossietzky trotz des Nobelpreises das Los des Märtyrers zufiel. Die «Weltbühne» erschien im Prager und Pariser Exil. Tausende von Exemplaren konnten in Tarnpackungen nach Deutschland geschmuggelt werden, was der Gestapo nicht entging, wie Aktenfunde belegen.

1946 erschien das Blatt in Ostberlin unter Leitung von Hans Leonard. An talentierten Mitarbeitern fehlte es nicht, obwohl die Zeitschrift im Zeichen des aufkommenden Ost-West-Konfliktes ihre alte Bedeutung nicht wieder erreichen konnte. Die Spaltung Deutschlands führte zum Vertriebsverbot im Westen. Während die Zeitschrift die Entwicklung im Westen wie einst schonungslos analysierte, war eine Kritik an den Verhältnissen in der DDR kaum möglich. Immerhin, bis heute unterscheidet sich Niveau und Argumentation des Blattes wohltuend von allen anderen DDR-Publikationen!

Die Herausgeberin hätte deshalb gut daran getan, Vergleiche zwischen alter und neuer «Weltbühne» nicht von vornherein als «demagogischen Trick» zu bezeichnen. Anzukreiden ist ihr, dass abtrünnige Kommunisten recht stiefmütterlich behandelt werden, sei es nun Ernst Bloch – inzwischen ist er übrigens auch in der DDR «wiederentdeckt» –,

Bernhard Menne, Theodor Plivier – auch er wird wieder verlegt –, Alfred Kantorowicz oder Ludwig Marcuse.
Das gilt auch für Willi Schlamm's Rolle im Exil, jener Schlamm, der später in der Springerpresse zum Atomangriff auf die Sowjetunion aufrief. Ursula Madrasch-Groschopp greift übrigens vehement Kurt Hiller an, einen der eigenwilligsten Streithammel der alten «Weltbühne».
Trotz der erwähnten Einschränkungen verdient das Buch Beachtung und Anerkennung. Der Autorin gelang eine detaillierte und weitgehend lückenlose Darstellung der Wirkungsgeschichte des Blattes aus heutiger Sicht. Auf Grund von Interviews mit noch lebenden Mitarbeitern gelang es ihr, vergessene Fakten zu ermitteln. Eine besondere Delikatesse stellen die Porträts aus der Feder von Mitabeitern dar. Über das Thema hinaus kennzeichnet die Untersuchung die Rolle linker Intellektueller in der Weimarer Republik.

Horst Hartmann

Ursula Madrasch-Groschopp «Die Weltbühne. Portrait einer Zeitschrift». 439 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Leinen, Athenäum-Verlag, Königstein.